

Dossier BSH Berlin

Kampf um das Waschmaschinenwerk

I. Einleitung

II. Marktführer BSH

III. Wettbewerb der Standorte

IV. Chronologie der Konfrontation

V. Ausblick

I. Einleitung: Kampf um das Waschmaschinenwerk

Für die 1050 Beschäftigten im Berliner Waschmaschinenwerk war die Nachricht ein Schock: Im Mai 2005 kündigte die Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH (BSH) die Schließung ihrer Fabrik bis Ende 2006 an. Das Berliner Werk sei im Vergleich zu anderen Standorten veraltet und zu teuer. Waschmaschinen sollten künftig im brandenburgischen Nauen gefertigt werden, dem einzigen nicht-tarifgebundenen BSH-Standort in Deutschland. In Berlin sollten dagegen nur die 450 Arbeitsplätze im Bereich Entwicklung und Service erhalten bleiben.

600 Mitarbeiter mussten seitdem um ihre Zukunft bangen. Sie wollten der Verlegung der Produktion an billigere Standorte nicht tatenlos zusehen und nahmen den Kampf für die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze auf. Zunächst mit Erfolg: Nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat setzte die BSH-Führung den Schließungsbeschluss im August 2005 außer Kraft. Eine Beendigung der Produktion wäre für den Konzern teurer geworden als die Fortführung.

Doch das Aufatmen der BSH-Mitarbeiter währte nicht lange: Die Konzernleitung forderte drastische Einschnitte beim Personal. Über Monate rangen beide Seiten um Gehälter, Zulagen, Arbeitszeit und Produktlinien, die nach Berlin gehen könnten. IG Metall und Betriebsrat verfolgten dabei das Ziel, ein Produktionsmodell zu finden, das dem Werk im weltweiten Unternehmensverbund eine Zukunft sichern könnte. Die Arbeitnehmer waren bereit, Kosteneinsparungen mitzutragen, wollten sich aber auch nicht erpressen lassen. Der Konzern drohte weiterhin mit der Schließung der Fabrik, sollte der Betriebsrat den Sparplänen nicht weit genug entgegen kommen. Am 20. September 2006 war klar: Eine Einigung ist nicht möglich, den von BSH geforderten Einsparungen in Millionenhöhe konnte der Betriebsrat nicht zustimmen. Dieses Dossier erläutert die Hintergründe der Auseinandersetzung, die in einer düsteren Zeit für die Berliner Industrie stattfindet. Neben CNH, JVC, Samsung und anderen ist BSH nur eines von mehreren Werken, die in letzter Zeit einer Konzernlogik zum Opfer fielen, der zufolge Deutschland als Produktionsstandort nicht mehr tragbar ist.

II. Marktführer BSH

Der Streit um das Berliner Werk von BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH spielt sich in einem international aufgestellten Unternehmen ab, dem es sehr gut geht. Der **Umsatz** lag 2005 bei 7,3 Milliarden Euro. Das war eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von sieben Prozent. Der **Gewinn** vor Steuern in Höhe von 500 Millionen Euro lag in etwa auf Vorjahresniveau. In Deutschland und Europa sieht sich BSH als die Nummer Eins für Hausgeräte. Neben Electrolux und Whirlpool gehört BSH auch weltweit zu den Marktführern.

BSH wurde **1967** als Joint Venture zwischen der Robert Bosch GmbH (Stuttgart) und der Siemens AG (Berlin und München) gegründet. Damals gehörten zum Unternehmen drei Werke, die alle in Deutschland lagen. Eines der drei Werke, die den späteren weltweiten Erfolg von BSH begründeten, war das Berliner Waschmaschinenwerk.

In den vergangenen Jahren ist BSH rasant gewachsen. Zum Unternehmen gehören heute **43 Fabriken** in 15 Ländern in Europa, USA, Lateinamerika und Asien. Zusammen mit den Vertriebs- und Service-Gesellschaften sind heute über 70 Gesellschaften in 44 Ländern mit mehr als 35.500 Mitarbeitern für BSH tätig. Die Konzernzentrale befindet sich in **München**, 1500 Beschäftigte sind dort angestellt. In Deutschland insgesamt arbeiten rund 14.000 Menschen für BSH.

Neben den Waschmaschinenwerken in Berlin und Nauen unterhält BSH in Deutschland fünf weitere **Fertigungsstandorte**:

Bad Neustadt/Saale (Bayern) - Staubsauger,
Dillingen (Bayern) - Geschirrspüler,
Traunreut (Bayern) - Herde,
Bretten (Baden-Württemberg) - Herde,
Giengen (Baden-Württemberg) - Kühlschränke.

In der Heimat ist BSH vor allem mit den bekannten **Markennamen** Bosch und Siemens vertreten. Aber auch andere bekannte Markenprodukte wie Einbauküchen von Gaggenau, Waschmaschinen von Constructa oder Elektroherde von Neff gehören zum Konzern. Zum Auslandsgeschäft tragen auch regionale Marken bei, etwa Balay in Spanien, Profilo in der Türkei oder Continental in Brasilien.

Ein Blick auf die vergangenen fünf Jahre zeigt, dass sich BSH bei wichtigen Kennzahlen gut entwickelt hat:

	2005	2003	2001
Umsatz, in Mio. €	7.340	6.296	6.092
Gewinn, in Mio. €	500	473	459
Auslandsquote, in %	78	74	71
Mitarbeiter in 1000	35,5	34,4	35,6
Personalkosten, in Mio. €	1.460	1.458	1.392

Der Umsatz legte zwischen den Jahren 2001 und 2005 von 6,1 auf 7,3 Milliarden Euro zu, das ist ein Zuwachs von 20 Prozent. Die Personalkosten stiegen im gleichen Zeitraum nur um 4,9 Prozent an. Der Auslandsumsatzanteil der BSH beträgt mittlerweile 78 Prozent. Nach Unternehmensangaben finden noch knapp 50 Prozent der weltweiten Wertschöpfung in Deutschland statt. Durch steigende Investitionen in ausländische Werke wird dieser Anteil weiter sinken.

Das Jahr **2006** ist erfolgreich angelaufen. Im August zeigte sich BSH-Chef Kurt-Ludwig Gutberlet über den Geschäftsverlauf im ersten Halbjahr sehr zufrieden. Im Ausland wird weiter kräftig expandiert. 2005 hatte BSH Tochterfirmen in der Ukraine, in Kanada und Malaysia gegründet. Die Fertigungskapazitäten in der Türkei und in den USA wurden ausgebaut, in Polen wurde eine Trocknerfabrik aufgebaut.

Auch in **Deutschland** lief es zuletzt rund, BSH wuchs schneller als die Konkurrenz. Während der Gesamtmarkt in Deutschland um 4,8 Prozent

zulegen, steigerte BSH den Umsatz um 15 Prozent. Nach eigenen Angaben hat BSH damit den Marktanteil bei Hausgeräten auf fast 40 Prozent ausgebaut. Für das Gesamtjahr 2006 rechnet BSH weiterhin mit einem guten Geschäft. Wie im Vorjahr erwartet die Konzernleitung ein weltweites Umsatzwachstum von gut sieben Prozent.

III. Wettbewerb der Standorte

In der **Berliner Fabrik** auf der Halbinsel Gartenfeld in Spandau werden bereits seit 1953 Waschmaschinen und Wäschetrockner gefertigt. Seit der Gründung von BSH gehört das Werk zu dem Joint Venture von Bosch und Siemens. In den Achtzigerjahren waren hier noch über 3000 Mitarbeiter beschäftigt. Heute sind es noch 1050. Die knapp 600 Mitarbeiter in der Produktion sind direkt von den Schließungsplänen betroffen.

Daneben sind in Berlin wichtige Service-Abteilungen für den Bereich Wäschepflege angesiedelt: **Entwicklung**, Controlling, Qualitätsmanagement, Einkauf und Informationstechnologie. Außerdem stehen in Berlin das Regionallager Nord für Fertiggeräte und ein Lieferzentrum zum weltweiten Versand. Die rund 450 Arbeitsplätze sind von den Schließungsplänen nicht direkt betroffen. Aber aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist eine dauerhafte Trennung der Entwicklungs- und Produktionsstätten nicht sinnvoll. Ist die Produktion in Berlin beendet, ist es wohl nur eine Frage der Zeit, bis auch die Entwicklung an einen anderen Standort geht.

Als Hauptargument für die Werksschließung führt die Geschäftsführung die vergleichsweise hohen Lohnkosten in der Berliner Fabrik an. Allerdings sind diese zum Teil auf frühere Entscheidungen der Unternehmensführung zurückzuführen. Beim bisherigen **Personalabbau** hat sich BSH aus Kostengründen vor allem von Mitarbeitern mit relativ kurzer Unternehmenszugehörigkeit getrennt. Dadurch ist der Altersdurchschnitt der

verbliebenen Mitarbeiter vergleichsweise hoch. Die Eingruppierung in höhere Lohngruppen führt entsprechend zu relativ hohen Lohnkosten.

Zur im Vergleich zu anderen Werken geringeren Wirtschaftlichkeit tragen aber auch andere Faktoren bei. Systematisch wurde seit Jahren nicht mehr in den Standort Berlin investiert, jüngere Werke sind dadurch mit modernerer Technik ausgestattet. Durch **Produktionsverlagerungen** etwa nach Polen wurden die Stückzahlen für die Berliner Fabrik schon zuvor bis an die Grenze der Wirtschaftlichkeit heruntergefahren. Wurden Mitte der Neunzigerjahre noch anderthalb Millionen Waschmaschinen jährlich gebaut, waren es zuletzt keine 500.000 mehr.

Das Werk im 35 Kilometer von Berlin entfernten **Nauen** produziert seit 1994 ebenfalls Waschmaschinen und Trockner. Es ist das einzige nicht-tarifgebundene deutsche Werk von BSH. Hier gilt die 43-Stunden-Woche, es gibt keine Zulagen und die Löhne sind niedriger. Trotz dieser Kostenvorteile gegenüber anderen deutschen Standorten werden aber auch in Nauen Arbeitsplätze abgebaut. Zwischen 2000 und 2004 sank die Zahl der Beschäftigten von 730 auf 580.

Und der Abbau geht weiter: Durch die Verlagerung der Wäschetrockner-Produktion nach Polen sinkt die Zahl der Stellen um weitere 250 auf 330. Nur durch die Verlagerung der Waschmaschinenproduktion habe das Werk in Nauen überhaupt noch eine Zukunft, so die Konzernleitung. Für die neue Produktlinie in Nauen sollen rund 90 Millionen Euro investiert werden. BSH hat dafür in Brandenburg 2005 öffentliche **Fördergelder** in Höhe von fünf Millionen Euro beantragt, die auch bewilligt wurden und nun Stück für Stück ausbezahlt werden. In Nauen sollen 50 zusätzliche Arbeitsplätze entstehen. Das ist nur ein Bruchteil der fast 600 Arbeitsplätze, die zugleich in Berlin gestrichen werden sollen.

Die anderen europäischen Waschmaschinenwerke können noch günstiger als Nauen produzieren. Das gilt vor allem für den polnischen Standort **Lodz** und das türkische **Çerkezköy**. Auch das spanische Werk in **La Cartuja**, das

vor allem westeuropäische Märkte beliefert, produziert nach BSH-Angaben zu geringeren Kosten als die deutschen Fabriken. Weltweit ist das Waschmaschinenwerk im chinesischen **Wuxi** in Sachen Billiglohn allerdings nicht zu schlagen.

IV. Chronologie der Konfrontation

Mai 2005

Am 4. Mai 2005 informiert die BSH-Geschäftsführung erstmals offiziell über die beabsichtigte Stilllegung der Produktion in Spandau zum 31.12.2006. In einer Presseerklärung ist von einer „**grundlegenden Neustrukturierung**“ des Bereichs Wäschepflege die Rede. „Vor dem Hintergrund eines aggressiven Wettbewerbs und eines schrumpfenden Markts bei Waschmaschinen der oberen Preisklasse kommt es seit Jahren zu einem dramatischen Preisverfall. Allein in den letzten zwei Jahren sind die Durchschnittspreise für Frontlader-Waschmaschinen um rund 15 Prozent gefallen.“ BSH kündigt an, die Produktion in Nauen konzentrieren zu wollen. Für eine neue Frontlader-Waschmaschinenreihe werde das Unternehmen dort 90 Millionen Euro investieren. Das Entwicklungszentrum und einige Servicebereiche in Berlin mit insgesamt knapp 400 Mitarbeitern sollen erhalten werden, heißt es in der Pressemitteilung. Mit dem Betriebsrat wolle man Gespräche über einen Sozialplan aufnehmen.

Sofort schlägt der Betriebsrat Gespräche über Kostensenkungen vor. „Es gibt keine Tabuthemen, wir wollen auf jeden Fall die Arbeitsplätze erhalten“, sagt **Güngör Demirci**, Betriebsratsvorsitzender des Spandauer Werks. Die Belegschaft sei bereit, ihren Teil zum Erhalt der Arbeitsplätze beizutragen. **Luis Sergio**, Betriebsbetreuer der IG Metall, nennt ein mögliches jährliches Einsparpotenzial in Millionenhöhe. Neben Mehrarbeit könne dies durch flexiblere Arbeitszeiten sowie den Verzicht auf übertarifliche Leistungen erreicht werden. Zugleich werden Warnstreiks und Protestaktionen vorbereitet. Ende Mai beteiligen sich rund 2000 Kollegen von BSH und

anderen Berliner Industriebetrieben am ersten Aktionstag für die Erhaltung der Fabrik.

Am 31. Mai reist eine Delegation der Belegschaft nach München, wo BSH-Chef **Kurt-Ludwig Gutberlet** zur Bilanzpressekonferenz geladen hat. Angesichts drohender Proteste sagt der Konzern den Termin ab. Die Ergebnisse werden nur schriftlich mitgeteilt: Der Gewinn vor Steuern ist 2004 um zehn Prozent auf 520 Millionen Euro gestiegen. „Anscheinend traut sich das Unternehmen nicht, einen satten Gewinn bekannt zu geben, wenn es gleichzeitig hunderte Mitarbeiter in Berlin entlassen will“, kommentiert der Betriebsratsvorsitzende Güngör Demirci.

Juni 2005

Die **Gespräche** über die Werksschließung beginnen. Betriebsrat und IG Metall unterbreiten die Vorschläge zur Kostenersparnis und legen Strategien vor, wie das Berliner Werk auch nach Ende der Waschmaschinenproduktion wirtschaftlich fortgeführt werden könnte. Dazu gehört die Ausweitung der Vorfertigung für den BSH-Verbund und die Herstellung von Teilen, die bisher von Zulieferern bezogen wurden. Die Vorschläge sollen keine Arbeitsplätze an den anderen deutschen Standorten gefährden.

August 2005

Ungeachtet der Stilllegungspläne in Berlin beantragt BSH brandenburgische **Investitionszulagen** in Höhe von fünf Millionen Euro für den Standort Nauen. Hier soll eine neue Waschmaschinengeneration produziert werden. Nach eingehender Prüfung werden die Gelder bewilligt.

Am 30. August verkündet die BSH-Führung einen Meinungswechsel: Man wolle nun nicht mehr über die Stilllegung, sondern über eine **Fortführung der Produktion** unter neuen Bedingungen reden. Aufgrund der „unzumutbar hohen Forderungen des Betriebsrates“ habe man sich nicht auf einen Sozialplan einigen können. Die kurzfristige Schließung des Werks hätte das Unternehmen mehr gekostet als der Weiterbetrieb.

Der Betriebsrat freut sich über den großen Erfolg, der dem Protest der Kollegen zu verdanken sei. Nun gebe es die Chance, dass man die Arbeitsplätze erhalten könne. Berlins Wirtschaftssenator Harald Wolf (PDS) spricht von einer „guten Nachricht für den Industriestandort Berlin“. Doch die Verhandlungen darüber, unter welchen Bedingungen weiter produziert werden soll, stehen noch aus.

Oktober 2005

Neue Verhandlungen über den Weiterbetrieb werden aufgenommen. Für die angebotene Mehrarbeit und den Verzicht auf freiwillige Leistungen wie die Jahreszahlung verlangt der Betriebsrat eine Bestandsgarantie für das Werk bis mindestens 2010. Die Arbeitnehmer erwarten zudem ein **Zukunftskonzept** und neue Investitionen.

Februar 2006

Die BSH-Geschäftsführung sorgt mit einem Vorschlag zur Zukunft des Werkes für Verwirrung. Von einem „völlig neuen Konzept“ zur Fortführung des Standortes ist die Rede, am Standort Berlin solle eine Fabrik nach dem neuesten Stand der Technik aufgebaut werden. Details über das Konzept fehlen jedoch. Die IG Metall fürchtet, dass das Management auf Zeit spielen könnte: BSH versuche offenbar, sich auf einen Arbeitskampf vorzubereiten und Vorprodukte, die in Berlin produziert werden, andernorts herstellen zu lassen.

Mai 2006

Die Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH zieht die **Jahresbilanz 2005**: Der Umsatz steigt auf mehr als 7,3 Milliarden Euro, der Konzern macht 500 Millionen Euro Gewinn. Kurt-Ludwig Gutberlet, Vorsitzender der Geschäftsführung: „Wir haben unsere Ziele erreicht. Wir sind deutlich stärker gewachsen als unsere Branche, konnten in nahezu allen Märkten – auch in unserem deutschen Heimatmarkt – zusätzliche Marktanteile gewinnen und haben unsere internationalen Expansionsziele erfolgreich umgesetzt.“ Die Gespräche über das Berliner Werk ziehen sich hin.

Juli 2006

Werkleiter **Günther Meier** legt ein Teilfortführungskonzept vor, das den Verlust von 270 Arbeitsplätzen bedeuten würde. Die nach dem Plan verbleibenden 300 Mitarbeiter sollen jährlich noch 200.000 Waschmaschinen produzieren. Laut BSH würde dies im Vergleich zur Produktion an anderen Standorten zu Kostennachteilen in Höhe von 20 Millionen Euro pro Jahr führen. BSH sei bereit, einen Teil dieser Kosten zu tragen. Die Arbeitnehmer müssten ihrerseits aber Lohnkürzungen von insgesamt 23 Prozent hinnehmen. Anderenfalls werde die Produktion beendet. Der Betriebsrat sieht das als Erpressungsversuch, nimmt aber neue Gespräche mit der Konzernleitung auf.

September 2006

Am Dienstag, 19. September werden die Gespräche beendet. Mit ihrer Forderung, in Berlin mindestens 411 Arbeitsplätze in der Produktion zu erhalten, kann sich die IG Metall nicht durchsetzen. Auch die von Gewerkschaftsseite verlangte Sicherung der Beschäftigt auf fünf Jahre will die Geschäftsführung nicht garantieren und bietet lediglich drei Jahre an. „Wir waren bereit, bei den Arbeitskosten Zugeständnisse von sieben Millionen Euro zu machen“, sagte IG-Metall Bezirksleiter Berlin-Brandenburg-Sachsen **Olivier Höbel**. „Aber BSH hat sich unter dem Strich keinen Millimeter bewegt“.

V. Ausblick

Die IG Metall wird nun für angemessene Abfindungen und einen Sozialplan kämpfen. Bereits am 4. September 2006 hatte die betriebliche Tarifkommission von BSH folgende Tarifforderungen beschlossen: Anspruch auf Abfindung in Höhe von drei Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr, zahlbar brutto für netto. Zusätzlich soll ein Grundbetrag plus Erhöhungsbetrages für Unterhaltsverpflichtungen und Schwerbehinderungen gezahlt werden. Die IG Metall verlangt zudem die Bildung eines Härtefonds.

Mit Abbruch der Gespräche haben die Vorbereitungen auf einen Streik begonnen. Am 19. September stimmten 94,97 Prozent der IG Metall-Mitglieder bei BSH in einer Urabstimmung für einen unbefristeten Streik. „Das ist ein klares Votum. Die Metallerinnen und Metaller bei BSH nehmen es nicht hin, dass sich das Unternehmen aus der sozialen Verantwortung stehlen will und den Abschluss eines Sozialtarifvertrages verweigert.“, sagte IG-Metall Bezirksleiter Olivier Höbel und rief die Bürgerinnen und Bürger Berlins zur Unterstützung der BSH-Beschäftigten auf.